

der produktiven Arbeit des Landes neue Hilfsquellen zu finden. Die Blulleere tritt in der Republik immer deutlicher hervor, und nicht lange mehr, dann kann sie ihr Dasein lediglich von Englands Gnaden weiter fristen. Für sie bedeutet der Milliardenaufwand eine finanzielle Entkräftung, von der es wohl kaum mehr eine Genesung geben wird.

Und Deutschland? Das deutsche Volk hat soeben zum ersten Einzahlungstermin der neuen Kriegsanleihe der Regierung nicht bloß die bedingungsunfähigen 8800, sondern — sage und schreibe — 6076 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, statt 87 also 67 v. H. der Gesamtsumme, 2716 Millionen mehr als fällig waren! Da bedarf es wirklich keines Wortes weiter, um der Überzeugung gewiß zu sein, daß wir auch wirtschaftlich durchhalten können und werden. Damit gilt uns aber auch die Zukunftsfürsorge, die durch die Milliardenaufwendung unseres Existenzkampfes nahegelegt wird, als behoben. Wir dürfen diese Milliarden ruhig einsetzen, denn unsere Kraft ist unzerstörbar, und uns gehört die Zukunft.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten blieb die Lage auch ferner unverändert. Ein großer Anteil der kriegerischen Tätigkeit im Westen fiel wieder auf die Flieger.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Dvorn Granaten und Bomben mit erschütternd wirkender Gasentwicklung zur Anwendung. — Am Südrand der Vorettos-Sähe nordwestlich von Arzas ging ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren. — In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Besatzungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte. — Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. — Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. — Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Urbès (Wogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Winaahme einer Anzahl gefangengenommener Alvenjäger morgens wieder geräumt wurde. — Ein französisches Luftschiff erlitten heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterbeschädigungen betraf, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt. Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. V.

Der Völkerrechtsbruch gegen die „Dresden“.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht die Noten, die es mit dem argentinischen Gesandten in London über die Vernehmung des deutschen Kreuzers „Dresden“ am 14. März bei Juan Fernandez getauscht hat. Aus diesen Schriftstücken geht hervor, wie unbedenklich England sich über die Rechte der Neutralen hinwegsetzt.

Am 26. März benachrichtigte der Gesandte Sir Edward Gren, daß der Kreuzer angegriffen wurde, als er 500 Meter von der Küste entfernt, in der Cumberlandbucht ankerte, wo er bereits interniert war. Der Gesandte gibt dann die Einzelheiten wieder, die dem Untergang der „Dresden“ vorangingen. Er drückt schließlich die Überzeugung aus, daß der Kommandant des britischen Geschwaders, wenn er gewußt hätte, daß der Kreuzer schon interniert war, das Feuer nicht eröffnet hätte. So sei eine Situation heraufbeschworen worden, die die argentinische Regierung zwang, in Verteidigung ihrer Hoheitsrechte einen sehr energischen Protest bei der britischen Regierung einzulegen. Am 30. März erwiderte Sir Edward Gren, die Regierung sei bis jetzt nicht im Besitz des ganzen Materials, doch wisse sie, daß die „Dresden“ in die Internierung noch nicht gewilligt, vielmehr ihre Flaggen noch gehißt und die Kanonen noch gezogen hatte. Auf Grund der vom Gesandten unterbreiteten Tatsachen sei die britische Regierung jedoch bereit, der argentinischen Regierung eine volle und ausreichende Entschädigung zu unterbreiten.

Der „Daily Express“ überschreibt seine Veröffentlichung mit den höhnischen Worten: „Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen uns, und die „Dresden“ ist gesunken.“ Englische Rücksichtslosigkeit und Unerschämtheit kennt eben kein Gebot soldatischer Ehre und völkerrechtlicher Würde, sondern nur das Recht der rohen Gewalt. Dreißig Jahre der Gegner einmal den Spiegel um, da fällt sich die britische Rands-Politik sofort ins fromme Wankeltän verlebter Menschlichkeit und schreit Heteromord. Die deutschen Ehren werden aber allmählich abgehärtet gegen dieses Geplärz widerlicher Heuchelei.

französische Flieger im Elsaß herabgeschossen.

Auf dem Rückflug über das Oberelsaß wurden die feindlichen Flieger, die durch Bombenwürfe auf dem Bahnhof Halingen an der Linie Freiburg i. Br. — Basel einigen Schaden verursacht hatten, und zunächst entkommen waren, doch noch vom Schicksal ereilt. Aus Basel wird gemeldet: Das französische Flugzeug wurde zwischen Burgsteden und Hengenheim heruntergeschossen. Der eine der Insassen ist tot, der andere wurde gefangen genommen.

Ob die Flieger dieselben sind, die auch in Freiburg selbst Bomben niedersetzten, die zahlreiche Opfer forderten, ist nicht bekannt.

Der zweite Zeppelinbesuch in England.

Deutsche Marineluftschiffe haben dem ersten Luftstoß gegen England unmittelbar einen zweiten folgen lassen. Sie bewarfen in der Nacht vom 15. zum 16. April mehrere verteilte Blitze an der südblichen englischen Küste erfolgreich mit Bomben und kehrten trotz heftiger Beschädigung unbeschädigt zurück. Über den Verlauf des Angriffs liegen folgende Meldungen vor:

Deutsche Luftschiffe warfen Brandbomben auf die Hafenstadt Lowestoft in der Grafschaft Suffolk, dicht an der Grenze von Norfolk. Die Lowestoster riefen

Wer gibt, was er nur schwer entbehrt,
Die Gab' ist: hohen Lohnes wert.

Freidank

Des Menschen Finger sind gespalten,
Daß er soll geben und nit behalten.

Hugo v. Trimberg (um 1.00)

Fischerflotte wurde ernstlich bedroht, mehrere Explosionen vernichteten Warenspeicher. Auch Southwood wurde mit Bomben belegt. Ferner wurden von Zeppelin angegriffen Maldon (Essex); nur 45 Kilometer von London entfernt, Burnham und Venbridge. Ein deutsches Flugzeug warf am 16. April mittags Bomben auf Siskingbourne, Faversham (Kent), überflog den wichtigen Flottenstützpunkt Sheerness auf der Insel Sheppey vor der Themsemündung und entkam glücklich.

Die öffentliche Meinung in England ist durch diese deutschen Luftkriegserfolge äußerst beunruhigt. Man befürchtet Luftangriffe gegen London selbst.

Kleine Kriegspost.

Wien, 17. April. In dem karpathischen Waldgebiete erlitten die Russen weitere schwere Verluste. Die Österreicher machten 1300 Gefangene.

Konstantinopel, 17. April. Wie von den Dardanellen berichtet wird, versuchten in der Nacht zum 16. April einige feindliche Torpedoboote, sich unter dem Schutze der Dunkelheit dem Eingang in die Meerenge zu nähern. Sie entsetzten sich jedoch, sobald die türkischen Batterien das Feuer eröffneten.

London, 17. April. Bei dem englischen Ausbruch, der den Ertrag für den in Scarborough und Hartlepool bei der Beschießung durch die deutsche Flotte angerichteten Schaden zu regeln hat, seien im ganzen 4000 Forderungen ein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die B. L. Z. aus zuverlässiger Quelle erfährt, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewissenhafte Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 Mark für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft hierüber hinausgehen. Als das Benzol in den Jahren 1906 und 1907 zuerst als Brennstoff für Motoren auf der Bildfläche erschien, war der Preis mit 16 Pfennig pro Liter dem Benzol gegenüber billig. Mit dem Verschwinden des Benzins aus dem Privatgebrauch während des Krieges stieg bald der Einkaufspreis für Benzol bei größeren Abkäufen auf 20 Pfennig, allerdings unter der Zusage der Vereinigten Benzolfabriken, daß sich dieser Preis während der Kriegsdauer nicht ändern würde. Die Händler trieben die Preise jedoch bald sprunghaft in die Höhe, obwohl dies, bei den festliegenden Einkaufspreisen ganz ungerechtfertigt war. Die Rohmaterialien für Benzol sind bei uns in Deutschland in so reichem Maße vorhanden, daß sie nie ausgeben können. Die Einschränkung des wucherischen Treibens ist deshalb zu begründen.

Der Reichsanwalt hat durch Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Triakbranntweinerzeugung, die Besteuerung von Branntwein für Krankenhäuser, Laboratorien, Apotheken, Parfümeriefabriken und Fabriken zur Herstellung von Fruchtsäften für alkoholfreie Getränke geregelt. — Die Ausführungsbestimmungen werden in Nr. 18 des „Centralblattes für das Deutsche Reich“ vom 18. April 1915 sowie im amtlichen Teil des „Deutscher Reichsanzeigers“ veröffentlicht. (B. L. Z.)

Auf der in Berlin tagenden allgemeinen deutschen Fürsorgekonferenz für Kriegswitwen und Kriegswaisen gab der Vertreter Österreich-Ungarns, Graf Trautmannsdorf-Wien die Versicherung, daß das im Frieden bewährte, im jetzigen Kriege mit so viel Blut festgestellte Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ein dauerndes, immerwährendes sein werde. Beide Staaten kämpften um ihre Existenz und um die Erhaltung der deutschen Kultur. Im künftigen Frieden werde dem deutschen Volk als an Zahl stärkeren einseitlicher die Führung zufallen. — Die Verammlung nahm in ihrer Schlussung eine Reihe von Entschlüssen an, welche die Versorgung der Witwen und Waisen für das ganze Reich einheitlich regeln soll. Ein Arbeitsausschuß wurde eingesetzt.

Aber die französischen Justizmorde an Deutschen in Marokko kommen jetzt nöhere Nachrichten. Die Verteilung der Deutschen Karf Fide, Nebrton und Grindler durch das französische Kriegsgericht in Calablanca erfolgte auf Grund von Urteilen, die aus der Zeit der Agadirkrise stammen, und worin u. a. Karf Fide an Grindler schrieb, daß jetzt für Deutschland der günstige Moment gekommen sei, Marokko zu besetzen. Wenn diese Nachricht wahr ist, so bestätigt sie, wie die Kölnische Zeitung sagt, daß es sich bei der Beurteilung der Deutschen um einen unerhörten, schändlichen Justizmord handelt. Zur Zeit der Agadirkrise, im Jahre 1911, war Marokko keineswegs ein französisches Land, und Herr Fide hatte das gute Recht, für eine Besetzung des Landes durch Deutschland einzutreten. Abgesehen ist das kriegsgerichtliche Verfahren gegen zwei weitere Deutsche eingestellt worden; beide wurden von Calablanca nach Sedbu in Südalgerien zurückgebracht.

Amtlich wird durch B. L. Z. bekanntgegeben: Von jetzt ab können bei den deutschen Postanstalten bis auf weiteres wieder gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugewiesene Personen der Österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfennig eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt; auch ist ihr Inhalt in Österreich-Ungarn tollfrei. Die näheren Beförderungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Auslegung bekanntgegeben werden.

Rußland.

In einem aufsehenerregenden Artikel führt der bekannte russische Publizist Menschikoff in der „Nowoje Wremja“ aus, daß der Plan zur Wahrungerrung Deutschlands gescheitert, dagegen Rußland wirtschaftlich sehr bedroht sei. Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Prozent seines Bedarfs an Getreide, der sich unter kleinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk inschwerer breiten läße. Die Deutschen wollten jetzt beweisen, daß sie die stärksten Vervoren hätten und dadurch unbesiegbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung

werfe alle alten Kriegesregeln über den Haufen. Menschikoff erörtert ferner die Ursache des Rohlenmangels in Rußland. Er nimmt an, daß nicht allein der Rohlenmangel die Ursache sei, sondern, daß auch die Rohlenproduktion mangelhaft verlaufe. Er stellt dem gegenüber, daß Deutschland, obwohl Industrieerstaat, keineswegs Rohlenmangel leide. — Aus Royal wird gemeldet, daß die Stadt in Folge Rohlenmangels ohne Gasbeleuchtung ist. Die Gasanstalt habe auch den Privatkunden mitgeteilt, daß sie die Gaslieferung einstellen müsse.

französische „Kriegslieferanten“.

Vom Berichterstatter der „Römischen Tribuna“)
R. K. Paris, im April 1915.

Der Krieg hat die Vermehrung einer besonderen Menschenart, von der sich hier schon immer etwelche ausgefachte Prachtexemplare befanden, in ganz bemerkenswerter Weise gefördert. Es ist die Sorte Menschen, die dauernd Millionengeschäfte auf Lager hat, Geschäfte, die mit Leichtigkeit in einer halben Stunde 50 000 bis 100 000 bis 200 000 Mark Gewinn abwerfen. Aber was sagen wir da: in einer halben Stunde! ... In weniger als fünf Minuten!

Vor dem Kriege suchten diese Geschäftemacher selbst in den abstrakten Spielarten für ein Bild von Tizian, für eine Skulptur von Donatello, für eine von Benvenuto Cellini gefertigte Base, für Gebelins aus dem 16. Jahrhundert, für Fresken von Tizolo, für eine Sammlung Handschriften von Leonardo da Vinci. Sie forderten mindestens eine Million, versicherten unter ihrem Eide, daß der Besitzer des Kunstwertes die lumpigen 800 000 Mark, die man ihm bereits geboten habe, verächtlich ausschläge, und ließen durchblicken, daß, wenn sich in Paris kein Käufer fände, das Kleinod leider nach Amerika wandern müßte. Jetzt nun führen genau dieselben Leute eine ganz andere Art von Waren: sie haben zu Hause oder sonst irgendwo Tausende von Gewehren oder Millionen von Patronen, ein paar Waggons mit Schuhen und etliche Eisenbahnzüge mit Vorräten. Jetzt ihnen nur noch der Staat, der ihnen das alles abkauft. Und da der Staat weder in Kassehäusern noch in Speichern zu finden ist, suchen ihn die Lieferanten in den Ministerkabinetten auf. Stundenlang sitzen sie in den Vorzimmern, und wenn sie heute nicht empfangen werden, kommen sie morgen wieder und sitzen gebüddig, aus atrend und unerändert wieder ihre sechs, acht, zehn Stunden ab. Sind sie endlich eingeführt und vorgeführt, so legen sie mit wichtiger Miene den Grund ihres Kommens auseinander: „Wir hätten 300 Munitionswagen, die innerhalb vier Wochen geliefert werden könnten ...“ Und wenn sie nicht ganz kurz abgewiesen und hinauskomplimentiert werden, lassen sie, falls der Staat mit Munitionswagen bereits reichlich versehen ist, sofort eine Reihe anderer Angebote folgen: „Aber dann könnten wir 20 000 Pferde liefern, sobald sie aus Amerika eingetroffen sind ... Oder auch Kanonen großen Kalibers ... Und wie wär's mit Dynamit? ... Oder brauchen Sie vielleicht Feldlazarette? ... Auch schöne neue Flugapparate sind auf Lager ...“ Wie gesagt, Paris ist gegenwärtig voll von solchen Leuten, die alles machen. Man sieht sie in den vornehmen Salons, in den politischen Klubs, auf den Boulevards und vor allem dort, wo Diplomaten verkehren. Jeder von ihnen ist überzeugt, daß er innerhalb vierundzwanzig Stunden ein Vermögen verdient haben wird. Viele versprechen dem, der ihnen bei dem großen Geldverwech belächelt sein wird, das Blaue vom Himmel. Und nachdem sie so mit der größten Gemütsruhe über Hunderttausende von Mark verfügt haben ... morgen sie sich rasch von einem guten Freund einen Frank an ihren Kaffee bezahlen zu können.

Man darf aber nicht glauben, daß es nicht trotzdem hin und wieder einmal einem gewissen Spekulantem gelingt, einen großen Fehlschlag zu machen. Der „Eri de Paris“ erzählte, zum Beispiel, vor einigen Tagen folgende verurteilte Geschichte: Ein Fabrikant aus dem nördlichen Frankreich, der eine große Spinnerei besitzt, kam vor einiger Zeit mit einem Wagon vollener Strümpfe nach Paris. Er bot sie dem Kriegsministerium zum Kauf an und verlangte für das Paar Strümpfe 75 Centimes. Das Kriegsministerium lehnte den Kauf ab, indem es erklärte, daß die Strümpfe zu leicht wären. Kurz darauf fand sich bei dem Fabrikanten ein Käufer ein, der sämtliche Strümpfe erwarb und für das Paar ein — 8 Centimes zahlte; der Fabrikant war froh, daß er die Ware, mit der er nicht mehr nach Hause fahren wollte, überhaupt loswerden konnte. Der neue Besitzer der Strümpfe aber ging schnurstracks zum ... Kriegsministerium und bot seine Ware als einen „Gehgehheitsauf zu Schlunderpreisen“ an; und diesmal wurden die Strümpfe merkwürdigerweise nicht zu leicht und zu dünn befunden und von demselben Ministerium, das sie für 75 Centimes nicht hatte haben wollen, mit 1,50 Frank für das Paar bezahlt! ... Die Moral dieser wahrhaftigen Geschichte kann sich jeder allein machen.

Welche moralische Entartung der Krieg in Frankreich mit sich gebracht hat, erbellt ferner aus folgenden Mitteilungen: Wie die „Dépêche de Lyon“ aus Grenoble meldet, hat das dortige Kriegsgericht drei Soldaten und zwei Zivilisten wegen Diebstahls großer Getreidemengen, welche für die Militärverwaltung bestimmt waren, zu Gefängnisstrafen von je einem Jahr und Geldbussen von 500 Frank verurteilt. Die in Marseille in der Militärintendantur entdeckten Unterschlagungen sollen bedeutende Dimensionen annehmen. Der verhaftete Intendantsekretär Goupil gelang ein Bestimmungsgeld im Betrag von 20 000 Frank erhalten zu haben.

Wie es den Deutschen in Japan ergeht.

Aus japanischen Zeitungen.

Japanischen Blättern entnehmen wir einige Mitteilungen über die dortigen Zustände.

Zunächst erfahren wir, daß vier Deutsche aus Yokohama ausgewiesen und nach Shonghai oder San Francisco abgereist sind; der Brauereidirektor Eichelberg, der Journalist Runge (früher an der „Deutschen Japan-Post“ tätig), der Direktor der Deutsch-Japanischen Bank, Boden, und ein Herr Schlag. Was sie verbrochen haben, wird nicht gesagt. Sie waren Deutsche, das genügt. Interessant ist, daß das „Japan Chronicle“ die Anklage vertritt, wenn man auch nichts von den Umständen der vier Deutschen erfährt, so sei doch anzunehmen, daß sie die Liberalität der eben japanischen Regierung mißbraucht hätten. Das Blatt geht früher für deutschfreundliche. Ehenlo ist abgehoben worden ein Engländer namens Ball, ein Mitarbeiter der in deutschen Ländern befindlichen, jetzt natürlich unterdrückten Zeitung „Japan Herald“.

Die Japanisierung Japans macht Fortschritte. Sechszehn von deutschen Firmen in Tsingtau sind von den